







Cambra Skadé

# AM FEUER DER SCHAMANIN

Reisewege im sibirischen Altai

HANS-NIETSCH-VERLAG



2. Auflage 2008

© 2007 by Hans-Nietsch-Verlag  
Alle Rechte vorbehalten

Gesamtgestaltung: Cambra Skadé  
Lektorat: Ute Orth  
Korrektorat: Sylvia Schaible  
Druck: Himmer, Augsburg

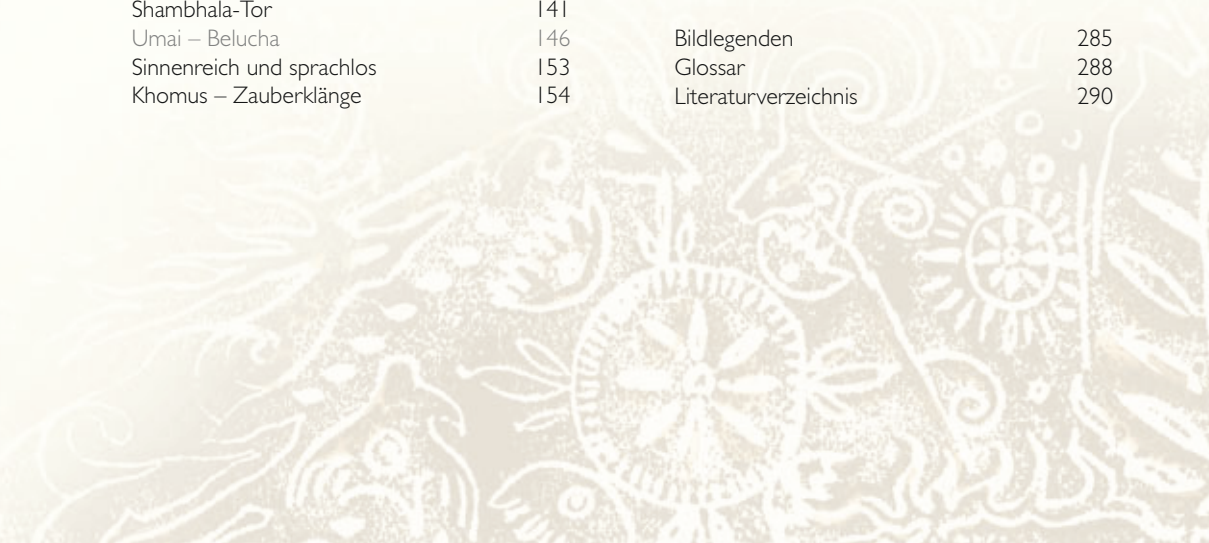
gedruckt wurde auf FSC-Papier (nachhaltige Forstwirtschaft)

ISBN 978-3-939570-11-0

Hans-Nietsch-Verlag, Am Himmelreich 7, D-79312 Emmendingen  
[www.nietsch.de](http://www.nietsch.de) · [info@nietsch.de](mailto:info@nietsch.de)

# Inhalt

Vorwort	6	<b>IM ERINNER-REICH</b>	<b>158</b>
<b>AUFBRUCH</b>	<b>8</b>	Maria und Klara	160
Im Atem der Windgeistin	10	Ukok-Plateau	165
Von weit her ...	10	Die Weiße Tara	174
Mein Sommerhaus	11	Träume	177
Mythenschöpferin	12	Schatten	178
Reiseruf im Schneemond	14	Im Steinkreis	179
		Die heiligen Quellen	183
		Die Steinsuppe	190
		Steppenzeit	194
<b>IM SCHWELLEN-REICH</b>	<b>24</b>	<b>IM WANDEL-RAUM</b>	<b>206</b>
Stadt in den Wäldern	26	Úlagan und Teletzkoe-See	209
Katun, die Flussgöttin	34	Steppenwinde, Schneeatem	214
Stadt im Schwellen-Reich	38	Tandalai, die Kriegerin	224
Schwarzer Same	49	Ein Schamaninnenbaum	231
		Spiegelgleich	239
<b>IM DUNKLEN LAND</b>	<b>52</b>	Die Flöte	244
Geisterland	54	Heiltöne	246
Im Schamanenhaus	63	Schwestern der Goldenen Berge	250
Die Geburt der Lieder	69	Die Heilerin	252
Schwarzhandtal	75	Toibodym	260
Das Tor zur Unterwelt	80	Weißer Berg	264
Die weiße Schamanin	88		
Die Prinzessin des Ukok	101	<b>RÜCKKEHR</b>	<b>266</b>
Otschi-Balá	104	Zeit der fließenden Wasser	268
Ailzeit	109	El Oyin	269
Die Schamanin erwacht	112	Eine Trommel	272
		Abschied am Ufer der Flussgöttin	274
<b>IM GOLDENEN LAND</b>	<b>122</b>	Von einer langen Reise zurück	276
Geheimnisvolles Belowodje	124	Otyn Tyanda	280
Ene-Djajatschis Geschenk	138		
Shambhala-Tor	141	Bildlegenden	285
Umai – Belucha	146	Glossar	288
Sinnenreich und sprachlos	153	Literaturverzeichnis	290
Khomus – Zauberklänge	154		



# Vorwort

Die „Reise in den Altai“ hat mit einer Einladung und einem Ruf begonnen. Und sie ist noch nicht zu Ende. Es ist eine Seelenreise, eine Reise zu den Steinen, den Knochen, eine Reise auf Erinner-Wegen. Steine, die Knochen der Erde, haben von den ältesten Erderinnerungen erzählt. Zwei Reisen zu den Knochen, ins Innerste, dorthin, wo unsere spirituelle Kraft abrufbar ist, wo alles Wissen, jede Erinnerung gespeichert ist.

Zwei Sommer lang begab ich mich mit Freundinnen auf die Spuren der altaischen Schamaninnen, auf den Weg zur Kraft der Urschamanin. In diesem Buch vermischen sich die beiden Reisen, schieben sich ineinander, werden eine. Jeder Reise ist eine Farbe zugeordnet, Schwarz der ersten, Rot der zweiten. Bestimmte Abschnitte und Aspekte der Reise werden in mythischer Form erzählt, wobei sich sibirische, schamanische sowie persönliche Mythen und Geschichten miteinander verweben. In der Reisebeschreibung ist mit Brüchen zu rechnen. Die Wege sind verästelt, die Ebenen wechseln sprunghaft. Das ist bewusst so gemacht, es spiegelt den inneren Prozess wider.

Immer wieder führten mich die Reisewege in höchste Höhen und zwangen mich, Unterweltsfahrten anzutreten. Im Altai war es möglich, große Weisheiten, Momente voller Glückseligkeit zu erleben und in ungeahnte, ungeheure Tiefen einzutauchen. Der Altai ist lichtvoll und er ist ein Spiegel der Schattenweisheit. Die altaische Kraft ist mächtig und zwingend. Um die Schattenaspekte zu integrieren und zu heilen, mussten sie angeschaut werden. Jede von uns wurde mit ihren unerledigten Angelegenheiten, ihren Ängsten und Zweifeln konfrontiert. Gespiegelt wurde das, was zwischen uns und der lichtvollen Verbundenheit steht, unsere Werturteile, unsere Konzepte und Egomuster. Mein dunkler Seelenmythos wollte besungen werden. Der Wachstumsprozess war schmerzhaft und voller Freude. Ich bin gewachsen, weil es im letzten Moment immer so etwas wie ein Mich-dem-Leben-Hingeben gab und weil mich Ursúla, Mea, Inga, Galina, Maksim und all die anderen begleitet haben, als Freundin, Heilerin, Seelenschwester. Manches von



dem, was gesehen wurde, war reif, konnte verinnerlicht werden, anderes hat sich wieder entzogen. Es war eine Reise ins Schwellen-Reich, auf der es möglich war, einen Blick in andere Zeiten und Räume, innere wie äußere, zu werfen. Es war der Weg zur Kraft und ins Bewusstsein der Urschamanin, die in uns allen erinnert werden kann. Sie, die mit der universellen Kraft verbunden ist, die mit allem, was ist, eins ist, sie wollte ich ahnen, erinnern, in mir finden. Tief in unseren Knochen ist ihre Weisheit gespeichert.

Aus einer anderen Kultur kommend, schreibe ich ein Buch über den Altai. Es war eine Art Auftrag, und wenn die Kräfte des Altai durch das Geschriebene in die Welt gehen, berühren und Heilkräfte in uns lebendig werden lassen, dann, weil sie es so entschieden haben, weil sie sich öffnen möchten. Ich habe mich zur Verfügung gestellt und versucht, den altaischen Kräften bestmöglich zu dienen. Ich habe diese Kräfte eingeladen und versucht, eine offene Gastgeberin zu sein. Vielleicht laden auch die LeserInnen ebendiese Kräfte in ihr Leben ein. Was dann kommen wird, kann fremd und mächtig sein. Es können Türen in neue Räume aufgehen. Es ist nicht vorhersehbar. Es kann etwas Ungeahntes entfesselt werden. Es kann der Impuls sein, der das Gesamtgefüge verändert.



Mein Anliegen ist es, Mut zu machen, Mut, dem Ruf zu folgen, sich dem zu öffnen, was kommen mag, voller Vertrauen auf dem Seelenweg zu gehen, der Seelenabsicht zu folgen, sich einzulassen auf das, was einem in den neuen Ländern des Innen und Außen begegnet. Möge sich die Kraft, der lebendige Geist des Altai in Worten und Bildern zeigen, mögen die Botschaften des Altai hörbar, lesbar werden und ihre Wirkkraft entfalten können. Es ist ein Dank an den Altai mit seinen Kraftplätzen, Wesenheiten, den spirituellen Energien, den Menschen, den Tieren, Pflanzen, Gewässern und Bergen, ein Dank an die Menschen an meiner Seite. Es ist eine Ehrung des Altai, eine Ehrung der Göttin und all ihrer RepräsentantInnen.

Aufbruch







# Im Atem der Windgeistin

In den Winden lagen die Lieder, mit den Winden kamen die Geschichten, und auch der Ruf wehte sanft von weit her. Alles, alles kam mit den Winden. Wenn die Winde von der aufgehenden Sonne kamen, brachten sie den Neuanfang, und die Nordwinde erzählten von den Ahnen. In den Winden, die riefen, lag ein feiner, fremdartiger Duft. Die Südwinde rochen kräftig und betörend. Abschiedswinde nahmen Gedanken mit sich, und warme Graslandwinde trockneten die Tränen. Die Abendwinde fachten die Feuer an, die Morgenwinde trugen goldene Samen zu den Menschen. Die Windgeistin lehrte die Menschen, den Atem der Steine zu hören und sich mit dem Atem von Djer-Ene, Mutter Erde, zu verbinden. Sie lehrte sie das Atmen mit allem, was ist.

## Von weit her ...

Ein Feuer entzünde ich nun, es wird in unserer Mitte brennen. Eine Zeitlang werden wir zusammen an diesem Feuer verbringen, so wie es zu allen Zeiten und an allen Orten dieser Welt Menschen getan haben. Ich werde euch meine Geschichte erzählen. Sie beginnt mit einem Ruf von weit her, damit,

dass eine sich auf die Reise macht, um diesem

Ruf zu folgen. Am heiligen Fluss Katun

geht sie über die Schwelle, stellt ihre

Vision in den Raum und begibt

sich auf eine Heilreise, entlang

ihrer Traumfaden, ihrer See-

lenwege. Sie taucht in die

Unterwelt ein, hat Prüfungen

zu bestehen, muss

ihrer Wahrheit ins Auge

sehen, altem Schmerz,

findet Wurzelgeschichten,

bringt sie ans

Licht und somit zur

Heilung. Verwandelt

und strahlender wird

sie zurückkehren.

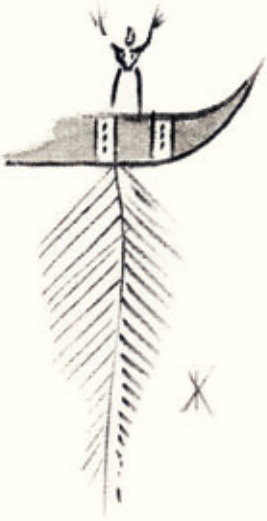


Die Geschichte erzählt von jener Reise, genauer gesagt von zwei Reisen. Zwei Sommer in Sibirien, im Altai, auf den Spuren der Taigaschamaninnen. Die Reise verlief, wie Reisen es häufig tun. Es begann mit einem Ruf, der mich lockte, der etwas Tiefes, Altes berührte – die Wildnis der Seele. Die Sehnsucht, die Verheißung, etwas, was sich erinnerte, ließ mich aufbrechen in ein unbekanntes Land. Dort begegnete ich mir selbst, sah in viele Spiegel, entdeckte Schätze, begrub so manches. Prüfungen, Herausforderungen waren zu bestehen, bis sich am tiefsten Punkt alles auflöste und neu zusammensetzte. Wieder in meine Alltagswirklichkeit zurückgekehrt, galt es nun, die Erfahrungen in mein Leben zu integrieren und die Ernte einzubringen. Es war eine lange, manchmal beschwerliche Reise, voller Freude und Wandelkraft. Nach meiner Ankunft fiel mir eine Geschichte zu, die den Beginn jeder der beiden Reisen beschreibt:

## Mein Sommerhaus

Ich habe mir ein Sommerhaus gebaut, habe es wunderbar eingerichtet, gefegt, gestrichen, so, dass es genau zu mir passt. Es ist fertig und es ist prachtvoll. Ich liebe mein Sommerhaus, und jetzt wäre es an der Zeit, mich zurückzulehnen und es auszukosten. Da klopft es an der Tür. Ich erschrecke, denn ich ahne, was es damit auf sich hat. Es ist noch leise, das Klopfen, und ein Ruf ist zart zu hören, der Ruf der Wildnis, des Abenteuers. Wieder klopft es, ein wenig lauter. Es lockt und zieht, obwohl kein Versprechen mitklingt. Wenn ich diesem Ruf folge, werde ich mein schönes Sommerhaus verlassen müssen, alles, was mir so vertraut ist, was mir Sicherheit gibt. Ich werde nicht viel mitnehmen können, nur leichtes Gepäck. Und doch lässt mich dieser Ruf aufstehen und packen. Noch einmal sehe ich mich um, mit Wehmut und pochendem Herzen, denn ich weiß, dass ich, wenn ich einmal durch die Tür gegangen bin, dem Ruf folgend, nie wieder in mein Sommerhaus zurückkehren werde. Etwas ist stärker, es singt, ganz leise, und beginnt sich zu freuen. Komm, lass uns gehen, sagt meine Seele, du hast ein prächtiges Sommerhaus gebaut, bist daran gewachsen, hast gelernt, wie es geht. Aber so ein Sommerhaus hat den Sinn, es zu bauen, nicht es zu bewohnen. Ich nehme mein Gepäck, öffne die Tür und verlasse mein schönes Sommerhaus. Winde voller Verheißung begrüßen mich.

# Mythenschöpferin



Während der Reise ist die Mythenschöpferin aufgetaucht. Sie sagte mir: „Erzähle die Reise als Mythos. Erzähle jedes Ereignis als mythische Geschichte, dann wirst du sie noch einmal anders verstehen.“ Die Mythenschöpferin macht aus Erlebnissen Geschichten, sie heiligt sie, lässt sie heil werden. „Erzähle sie zuerst dir selbst“, sagte sie, „schreibe sie auf und gib sie weiter.“ Das, was sehr persönlich, was kostbar ist, kann erzählt werden, es öffnet sich eine Tür weit innen, bereit, die Zuhörenden einzulassen. Es ist viel leichter, das Erlebte, Erfahrene zunächst auf der mythischen Ebene in die Welt zu bringen. Ereignisse als Mythos erzählt, das webt das Einzelne, Persönliche in einen größeren Zusammenhang ein. Der Wert der Ereignisse beginnt sich anders zu erschließen. Inwiefern die Reise eine Initiationsreise, eine Seelenreise war, tritt deutlicher hervor.

Allen gab ich mythische Namen, die ihre Bedeutung für mich hervorhoben. So, wie in Mythen von der Schicksalhaftigkeit des menschlichen Lebens die Rede war, so begab ich mich auf die Fährte nach der Auslegung und Deutung der Reise, den Grundthemen, meinen Ängsten und Hoffnungen. Im Mythenerzählen arbeitete ich die Zeit in Sibirien auf. Sie verflocht sich mit den Mythen des Altai über die Entstehung der Völker und des Kosmos. Heldinnen, die Göttin, Tiere, Dämonen, Hilfsgeister fanden ihren Platz. Immer wieder erzählte ich die Geschichten, tat es den Nomadenvölkern, unseren Ahnen gleich. Rituell wiederholte ich die Ereignisse im Erzählen. So, wie in den Mythen Urereignisse in meist mündlicher Überlieferung weitergegeben, aufgearbeitet, verstanden wurden, praktizierte auch ich es jetzt. Immer deutlicher enthüllte sich die tiefere Bedeutung der Reise, alles begann sich in einem viel größeren Gesamtzusammenhang zu zeigen. Möglichkeiten erschlossen sich, die Wahrheiten in die alltägliche Wirklichkeit zu integrieren. In der mythischen Erzählung konnte ich Schätze heben und Geheimnisse entdecken. Um wie viel leichter war es, dem Schmerz, den Ängsten, der Traurigkeit Worte, einen Platz zu geben. Auf der Ebene des Mythos dachte ich auf einmal anders, ursprünglicher, bildhafter, mehr in Symbolen. Die Geschichte weitete sich aus. Spielerischer konnte ich meine

Ekstasen ausdrücken und meine Siege feiern. Es gelang mir, die Wunden und Schatten ins Licht zu bringen, zu zeigen, zu benennen, meinen Frieden mit ihnen zu schließen. Es war der Weg einer, die sich auf eine Reise begeben hatte. Das Erlebte war ganz meins, und doch hatte ich einen wichtigen Abstand zu der mythischen Ebene. Am Licht, ausgesprochen, erzählt, konnte manches besser und schneller heilen, anderes wachsen. Das Erlebte wollte benannt sein. Ich konnte zu meiner Wahrheit, meiner Geschichte stehen. Alles, was ans Licht durfte, konnte heilen und wachsen. Ich fand immer mehr Worte, später Bilder. Die Reise, die Träume, die Erfahrungen, alles wollte erzählt werden.

Wenn die Ereignisse bedrohlich wurden, ich sie nicht mehr einordnen konnte, nach Möglichkeiten suchte, um etwas zu verwandeln, wurde ich zur Mythenschöpferin und so zu einer mythischen Gestalt, die sich selbst ihre Geschichte rituell erzählt. Während ich den Mythos spann, begann ich etwas davon mit anderen Augen zu sehen und zu verstehen. Manchmal versöhnte ich mich auf diese Weise mit einem Ereignis oder reiste in mythische Welten und veränderte etwas. Das Persönliche war nicht mehr die Grenze. Beispielhaft stand der neu geschaffene Mythos vor mir im Raum. Immer mehr weitete sich meine Geschichte aus. So, wie die Schamanin einen magischen Raum manifestiert, in dem alles Vergangene und alles Zukünftige gleichzeitig anwesend ist, so verbanden sich meine Erlebnisse im Mythos mit Vergangenheit und Zukunft, mit den AhnInnen, der Urschamanin, mit dem Morgen, mit allen zukünftigen Mythen. Meine Geschichte war Frucht und Nährboden, entstanden aus den Mythen unserer Ahnen, und gleichzeitig Wegbereitung für zukünftige Mythen und Wirklichkeiten. Die Bedeutung meiner persönlichen Geschichten veränderte sich. Als Mythenschöpferin veränderte ich Wirklichkeiten.

Die Herausforderungen, denen ich mich gestellt hatte, nahmen Gestalt an. Ich benannte die Kräfte, die mir geholfen hatten, ebenso wie die, welche mich behindert hatten. Wie heilsam war es, als ich mir die Freiheit nahm, die Geschichte sich verändern zu lassen, dort, wo es beispielsweise um Verzeihen ging oder um Einsichten. Der Raum der Möglichkeiten öffnete sich, ich sah mich als eine, die auch in weit vergangene



Leben hinein etwas veränderte, gestaltete. In der Struktur des Raumes, in der Weite des Mythos konnte etwas gelöst, gewandelt werden. Nicht geahnte Wirkkraft, Möglichkeit, Mächtigkeit taten sich auf. Manchmal wurde ich zu mehreren Figuren, sah dadurch die unterschiedlichen Anteile deutlicher. Ich rief das, was mich unterstützte, verbündete mich, wurde mir meiner Gestaltungskraft zunehmend bewusster. Feststehende Wahrheiten wurden leichter veränderbar. Ich erzählte, ich zeigte, ich gestaltete. Was ist, darf sein, und was sein darf, verändert sich.

## Reiseruf im Schneemond

Es ertönt ein Ruf, er lockt, verspricht nichts, denn es ist nur ein Ruf, aber er ist stark und verheißungsvoll. Und Silberfrau beschließt, ihm zu folgen, begleitet von der Bärin, welche die Einladung überbracht hat. Ein helles Lachen und große Freude schwingen ihr entgegen, von weit her:

Eine Einladung erging, ganz nebenbei, in den Altai mitzufahren. Eine fremde Frau sprach sie aus im Schneemond. Mein Interesse war geweckt. Hingedacht und hingespürt. Über Nacht arbeitete es in mir, ferne Bilder einer Königin, Heilerin, Liebenden tauchten am Morgenhimmel auf. Wenn ich meiner Herzensstimme folgen würde ... Es zog und lockte, rief mich, meine Gedanken überstürzten sich. Als ich nach Hause kam, lief ein Film über den Altai. Nur ein Zufall? Augenblicklich rückte die Reise in den Altai ins Wahrscheinliche. Unglaublich. Es lockte so sehr. Ich würde es wohl tun, auch wenn ich es selbst noch kaum fassen konnte. Frauenspuren, Amazonenwege, Tantrikerinnen, Skythengräber, Mairamgul, Namen wehten herbei, Bilder, Düfte. Vor kurzem hatte ich einen Reisewunsch losgeschickt. Meine AhnInnen hatte ich benannt, hatte kundgetan, in welcher Tradition ich mich beheimatet, wem ich mich zugehörig fühlte, wen ich als meine spirituellen Vorfahren ansah. So entstand eine lange Aufzählung: Ich, Tochter der wilden Steppenreiterinnen, Tochter des Wacholder, Nomadentochter ... Und jetzt. Ein Dank ans Universum. Ich werde fahren. Reisefäden stärken. Wie aufregend das Leben war, da war die Lebenslust ganz wach. Wenige Stunden nur für die Entscheidung. Es fühlte sich völlig richtig an. Freude und Aufgeregtheit waren an meiner



Seite. Schnell musste ich mich entscheiden, da nur mehr wenige Flugtickets verfügbar waren. Eigentlich hatte ich mich schon entschieden. Wie verrückt die ganze Geschichte war. Tief und unkompliziert im Außen, dieses Bild kam. Erinnerung an einen Traum, in dem ich im Atlas ein Gebirge gesucht hatte, in das ich reisen wollte, weit, weit weg, unbekannt, lockend, groß. So, wie es sich nun erfüllte. Bilder von Steppennomadinnen und Jurten. Und alles war so selbstverständlich. Die Frau meinte, sie sei geschickt worden, um mich zu holen. Ganz nebenbei sollte sie die Einladung aussprechen, denn es galt, den Ruf selbst zu hören und ihm folgen zu wollen. Ein paar Kriterien waren zu erfüllen: den Ruf hören, eine schnelle Entscheidung treffen und anderes. Alles war geschehen, sie hatte ihren Auftrag erfüllt, ich war eingeladen. Nachdem ich entschieden hatte zu reisen, klang von weit her ein glockenhelles Lachen voller Freude über mein Kommen.

Beinahe geschah ein Unfall, als ich zum ersten Mal davon erzählte, doch wir waren geschützt, eine schnelle Reaktion. Es passierte niemandem etwas. Ich würde schweigen und die Reise zunächst als Geheimnis hüten. Ruhe war in mir. Alles fühlte sich richtig an. Was würde meine Aufgabe sein? Warum sollte ich kommen? Ich wollte mehr erfahren über die Reise und die Hintergründe. Bis dahin Schweigen. Schneestille. An den Altai, an Sibirien hingsungen am Feuer. Bilder voller Weite sah ich, reiste in sternklaren Nächten an ferne Orte. Nebel-sonne, Kälte, Schnee ... winterliche Taiga. Der Wunsch, die Offenheit zu haben für alles, was kommt, den Mut, der Ungewissheit voller Vertrauen zu begegnen.

In die Sterne geschaut und die Orakel zu der Reise befragt. Es tauchten Antworten auf, die erst viel später verstanden werden konnten. Zu vorsichtigem Vorgehen wurde geraten, dazu, Reserven vorzubereiten und wach zu sein, denn es werde eine völlig fremde Situation sein und eine Wiedergeburt damit einhergehen. Es werde eine unvermeidliche Auseinandersetzung um Grundsätze geben, doch wenn der Weg mit Entschiedenheit zu Ende gegangen werde, gehe damit eine heilsame Wandlung einher. Das, was kommen werde, sei eine Situation der Unerfahrenheit. Der bisherige Weg sei sehr erfolgreich gewesen und vertraut. Souverän tanze eine auf ihren



Wegen. Bei dem, was anstehe allerdings, bewege sie sich auf völligem Neuland, sei sie unerfahren. Wenn sie um Hilfe bitte, Belehrungen und LehrerInnen annähme und zugeben könne, dass sie etwas lernen müsse, würde sie wachsen und neue, wunderbare Erkenntnisse erlangen. Bereit sein, vorbereitet sein, für einen geschützten Raum sorgen und dann gelöst, offen und voller Vertrauen sich dem hingeben, was komme. Türen würden aufgehen, vieles würde wachgerufen werden, Einweihungen würden bevorstehen.

Dann endlich die ersten Geschichten über Maria, die Schamanin, über Lyudmila, über Petroglyphen und das geheimnisvolle Belowodje. Mich dem Leben hingeben, mich öffnen, voller Vertrauen. Reisegepäcklisten in Gedanken geschrieben. Recherchen, Entdeckungen, Neugier. Und Schweigen als Schutz. Erst, wenn ich mehr wusste, wollte ich zu erzählen beginnen. Ich sammelte Zeichen. Die Schwalben kamen, im tiefen Schnee. Mögen die Frühlingsbotinnen die Kraft der Sonne mitbringen! Altaibilder, noch war dort tiefster Winter. Der Ruf einer Prinzessin. Alles würde sich zeigen. Ich las ein Buch über Samarkand und überflog noch einmal das weiße Land der Seele. Die Klarheit war da, dass ich frei bin. Frei, die Aufgaben anzunehmen, die ich will, und die abzulehnen, die nicht zu mir passen. Die Vögel gefüttert und dabei ganz nah an mir Schamaninnenwege vorbeilaufen sehen. Altai – ich schwieg von selbst, hatte wenig Bedürfnis, damit nach außen zu gehen.

Der Geist einer Schamanin wehte in die Träume hinein, rief ganz alte Verbindungen wach. Wie würde mich die Reise verändern, wie inspirieren? Was würden meine neuen Wege sein? Wie großartig das Leben war, wenn ich die Tür nur einen Spaltbreit aufmachte. Ich las, dass das Ego immer auf der Sonnenseite, im Liegestuhl sein will. Die Seele dagegen möchte da-sein, in ihrer Tiefe und Ganzheit. Ohne die Kraft der Seelenstimme hätte ich mich niemals auf diese Reise eingelassen. Um wie viel anstrengender sind die Seelenwege, weil sie so viel verändern. Veränderte Bilder von mir, in neuer Gewandung, tauchten auf. Eine Trommel mit Symbolen und einer Wölfin schob sich in die Träume. Und die Ahnung von einer wilden Tantralehrerin, der ich auf einer Wegkreuzung des Lebens begegnen wollte. Der Besuch einer Elster, die sagte, dass





ich meine inneren Schätze hüten solle. Nicht zu viel reden über den Altai. Mir genau überlegen, wem ich was sage.

Ostara – ich sah eine weite, tiefe Reise in sehr hohe Gegenden, ins Innerste, die Tiefen. Dieses Erwachen, den Neubeginn von etwas, was mir unbekannt war, feierte ich zu Ostara. Heil-sames in die Erde gegeben. Es war, als habe die Reise schon längst begonnen. Bis zum Sommer würde einiges angeschaut und gereinigt werden. Wiederholt der Traum, dass mir etwas gestohlen wurde. Dazu passten die Elstern mit ihrer Botschaft. Im letzten Traum war ich den Dieben aber auf der Spur, hatte gute Chancen, rechtzeitig Hilfe zu bekommen. Maria würde mir im Sommer etwas von einer gestohlenen Flöte erzählen. Wolken am Morgenhimmel. Immer deutlicher kristallisierte sich heraus, dass sich mein Weg mit dem der Schamanin bald kreuzen würde. Die einzelnen Schritte mit Bedacht gehen. Es bereitete sich alles vor. Warten können, bis es reif ist. In den Altai fahren, meine Struktur, meine Matrix mitbringen, das werde vorerst ausreichen. Diese Antwort kam immer, wenn ich mich fragte, was von mir erwartet werde, was meine Aufgaben seien. Es war erst mal nichts anderes als das. Nicht nur als eine andere werde ich wiederkommen. Durch all das, was ausgelöst worden ist, fuhr ich bereits verändert dorthin.

Die Verbindung zu Tieren intensivierte sich. Ihre Botschaften wurden deutlicher. Der Intuition vertraut und dem Leben. So viel wollte meine Seele erfahren und leben. Sie war bereit, offen, weit. Neue Facetten von mir, Selbstbildveränderungen. War das ein Altaigeschenk? Wieder das glockenhelle Lachen. Ich arbeitete weiter auf, was verabschiedet werden wollte. Alte Leben wehten mich an, der Geist alter Schwüre. Hinterste Ecken wollten ausgefegt werden. In den Frühling, den Neubeginn hinein reinigte ich mein Haus, meine Geschichten, meinen Geist. Mich auf die Suche gemacht nach Dingen, die ich hütete, besaß und durch die ich bestimmte Energien am Leben hielt, die es zu verabschieden galt. Eine kleine Rassel aus Afrika war eines davon. Ich würde sie zur nächsten Vollmondin auf einem Acker vergraben. Mich öffnen, aus dem Feld dieser Energie lösen, aus dem System der Geschlossenheit, der Versprechen und Schwüre herausgeben. Ich wollte dieses Feld rituell verlassen. Eigentlich sollte die

Rassel mit in den Altai, da es meine Hauptrassel bei Ritualen war. Langsam wurde mir eines nach dem anderen klar. Nie hätte ich gedacht, dass die Zeit vor der Reise so entscheidend ist. Ich wollte an keinem meiner Bilder festhalten, denn genau dann würden die Türme einstürzen. Solange ich biegsam blieb, mich den Winden hingab, mit den Wassern geschmeidig tanzte, konnte alles sanft geschehen.

Halbschlafzeiten wurden wichtiger. Ich fing an, in diesem Zwischenzustand zu reisen, hielt mein Leben wie ein karmisches Flickermuster in der Hand, das Stück für Stück aufgelöst werden wollte. Einiges wollte vor dem Altai erledigt werden. Die Rassel vergraben, Altes gehen lassen, ins Unbekannte hineingegangen, unter schnell ziehenden Wolken und starken Winden, in die kommende Nacht hinein etwas abgehäutet. An Walpurgis die kühnen Sprünge übers Feuer im Kreis der Frauen. Meiner ging in den Altai. Plötzlich wollte ganz viel ganz schnell gelöst werden, das Feuer krachte, Funken stoben in den Nachthimmel. Ich sprang und eine graue Wölfin war an meiner Seite. Schon einmal war sie als Begleittier aufgetaucht. Wer war sie?

Die Geschenke für Russland gekauft, Süßes, Kristalle, Kaurimuscheln, Räucherwerk, Geschirr und Stoffe, Malsachen für Lyudmila. Nachrichten, dass eine alte Schamanin gefunden wurde, dass aber noch ungeklärt sei, ob wir die Erlaubnis bekämen, auf das Ukok-Plateau zu fahren. Alles würde sich zeigen, ich vertraute darauf, dass das käme, was für uns wichtig sein würde. Die Träume begannen sich zu verändern. Sie führten auf einmal durch andere Türen, ins Unerschlossene. Nicht mehr lange bis zur Abfahrt. Vertrauen in die Wandelkraft, die Wiedergeburt, die Zyklen, das Neue, Unbekannte. Mich zeigen, meine Grenzen, meine Prozesse, mein Nichtwissen und die Kraft darin erkennen. Flötenspiel, Erde und Wind trugen mich, und am nächsten Tag würde ich vielleicht das Visum haben. Konsulat. Ich achtete auf die Zeichen – kein Stau, wo sonst immer einer war, sofort einen Parkplatz bekommen, alles leicht gefunden. Es war ein langes Warten mit guter Unterhaltung, gelacht, mich eingestimmt auf Russland. Eng und heiß war es in dem kleinen Raum, alte Frauen warteten geduldig stundenlang, schicksalsergeben etwas erdulden, warten können, wäh-



rend sich Geschäftsmänner vordrängten. Ich schaute mir alles an, dachte, dass es gute Zeichen für die Reise seien. Wie im Kleinen so im Großen. Es könnte im Außen eine unkomplizierte Reise werden.

Unsicherheit, wohin mein Weg führen würde, Freude und Unruhe. Eine Malaperle war gekommen, um mit in den Altai zu reisen. Schwesternverbindung, Schutz, unsere gemeinsamen Netze. Veränderung und Verwandlung. Wie viel Angst macht die wirkliche Verwandlung, sie ruft Widerstände wach, eigene und auch solche aus dem Umfeld. Denn sie ist tief, sie verlangt etwas ab, sie berührt. Ich wusste, dass durch die Reise etwas verwandelt werden würde. Und es machte mir, trotz der Neugier und der Freude darauf, auch manchmal Angst.




Je näher die Reise kam, desto zerrissener erlebte ich mich zeitweise. Es gab einen Teil in mir, der sehr wagemutig war, kühn, schnell. Aber gerade diese Qualitäten ließen einen anderen Teil viele Bedenken äußern, zögerlich werden. Dazwischen war ein ruhiger, besonnener Teil. Jeder hatte seine Berechtigung, jeder hatte etwas zu sagen, sie widersprachen sich aber und es strengte mich an, kostete Energie, nervte. Ich wollte mich sammeln und würde dafür ein Council, einen Rat einberufen. Alle inneren Stimmen sollten Raum haben, sich äußern und schließlich die Reise mittragen. Den Redestab neben mir, mit Kaurimuscheln, Kristall, Feder und Pferdehaaren, setzte ich mich ans Feuer. Jede meiner Stimmen konnte den Redestab aufnehmen. Den Blick ins Feuer gerichtet, versunken, stimmte ich mich auf die Reise, auf den Altai ein. Sternklar und funkelnd spannte sich über mir das Universum. Ich war bereit für das Council. Jedes Mal, wenn sich eine Stimme meldete, wechselte ich die Position, nahm ihren Platz ein und sprach zu allen anderen. Einige waren mir sehr vertraut, manchen hatte ich vor langem einmal Namen gegeben. Alba, wild, jung, ungezügelt, ohne Bedenken, ein Risiko im Außen eingehen könnend, voller Vertrauen ins Leben. Sie würde einmal diejenige sein, die an Militärposten vorbeirobbte, tagelang durch die Steppe ritt, nur um ihr Ziel zu erreichen, der nichts schnell genug gehen konnte und die sich durch kein Hindernis abhalten ließ. Hrütli machte das Angst, sie dachte an Kälte, Schwierigkeiten, Gefahren. Sie wollte gar nicht fahren. Hrütli

hatte grundsätzlich keine Lust aufs Reisen. Ihr gefiel es hier, warum sollte sie weg? Ihre Widerstände und Sorgen wurden von den anderen oft übergangen, letztendlich wurde sie auch immer überstimmt. Weigerl war wütend, sie war bequem, ihre Bedenken richteten sich auf alle eventuellen Strapazen und sie drohte verhalten mit Boykott. Marie-Sol versuchte zu vermitteln.

Strategin, die sie war, brachte sie Alba in eine langsamere Gangart, signalisierte Verständnis für die Bedürfnisse der anderen. Alle, die noch ums Feuer saßen, hörten zu, nahmen irgendwann den Redestab auf und sprachen über ihre Sicht der Dinge. Auf wundersame Weise begann sich alles zu ordnen. Jede wurde gehört, jede sprach ihre Wahrheit aus. Keine war wichtiger, jede repräsentierte ihren Standpunkt. Jede einen anderen, jede hatte ihre Berechtigung. Ziel meines Councils war die Aussöhnung, nachdem die Spannungen zugenommen hatten. Ich würde so lange mit all den verschiedenen Stimmen am Feuer sitzen, bis ein Konsens gefunden war, bis alle in die Reise einwilligen konnten, sich darin wiederfinden, bereit waren, sie mitzutragen, bis sie sich entschieden hatten. Es galt vor allem herauszufinden, was



Hrütli brauchte, um sich darauf einlassen zu können. Vielleicht wollte sie etwas Besonderes mitnehmen, ein etwas anderes Tempo, ein Versprechen. All das galt es zu klären, zu lösen. Wenn eine gesprochen hatte, spiegelten es ihr die anderen. Es war wie im Rat der Ältesten, wie im Council mit verschiedenen Menschen. Ich hielt mit meinen Stimmen einen Rat ab, der mich ganz neu ausrichtete auf die Reise. Mit offenem Geist und



weitem Herzen hatte ich allen Stimmen zugehört, konnte sie da sein lassen, ernst nehmen, würdigen.

Nur noch wenige Tage trennten uns vom Reich der Adler, der Schneeleoparden, Wölfe und Bären. Verabschiedungen und viele gute Wünsche kamen herbeigeflogen, die berührten, die stärkten:

*Du rückst immer näher an den Altai. Wenn ich Altai höre, taucht das Bild einer alten Frau vor meinem inneren Auge auf. Viele Furchen zieren ihr Gesicht. Altai steht ihr ins Gesicht geschrieben und webt in ihrem Haar. ... mitreisen wollte ich, wie ein kleines buckliges Weiblein auf deinem Rücken hockend, in den Stiefelschäften sitzend oder in den wilden Haaren. Ich wünsche dir eine tief berührende, lehrreiche schamanische Reise nach Mittelasien. Grüß die Mongolenteppiche von mir – auch die kasachischen und kirgisischen Schyrdaks. Diese Völker haben Jahrtausende gefärbt und gefilzt und das Leben mit Wolle verbunden. Es wird dir gefallen. ... einen guten Flug morgen – am letzten Tag dieses Mayajahres – am 25. dann der Nulltag – zwischen den Jahren – und du beginnst das neue Jahr im Altai – die Winde sind gute Botschafterinnen, meiner wird dich wärmen, wenn das Eis nicht weicht, kühlen, wenn die Sonne brennt, und dich umarmen, wenn du einsam bist – also einen guten Flug und Grüße über die Mondin und die Sterne hinweg ...*

Ein Opal kam zu mir in einem Sonnenlichtsäckchen für den klaren Blick, ein Schützer und ein Glücksstein. Wünsche und Geschenke begleiteten mich, auf dass keine äußeren, inneren oder geheimen Hindernisse auftreten mögen, auf dass die Reise und alle Begegnungen gesegnet seien und ich unverehrt und strahlend zurückkehren möge. Meine Flöte fiel mir in den Schoß. Ich beschloss, sie mitzunehmen und im Altai zu lassen, bei wem auch immer.

Noch einmal in die Sterne geschaut und ihre Botschaft für die Reise, den neuen Tanz gelesen. Das fundamentale Gerüst werde sich verändern. Unterste Seelenschichten wollten berührt werden, tiefste Wurzeln. Das, worauf alles basiere, komme ins Wanken und somit alles andere auch. Es sei

endgültig Zeit, Pluto-Kali willkommen zu heißen, ihr den Platz einzuräumen, der ihr gebühre, und bereit zu sein für den freiwilligen Abstieg in die Unterwelt. Allein sein, alte Teile zurücklassen, lange Wandelzeit, die Trauer zulassen, die Verlustangst, ihr nachspüren. Die alte Form komme auf den Prüfstand. Was war echt? Was authentisch? Was wollte die Seele gelebt sehen? Alles, was nicht stimmte, solle weggehäutet werden. Ein Obolus an jeder Schwelle. Fragen. Was nährt mich, was trägt mich? Was sind meine Wurzeln? Was gibt mir Kraft? Wo bin ich zugehörig? Was von der Ahnenkraft will durch mich nach außen kommen? Eine Seelenraumreinigung. Tiefe Läuterungsfeuer an den Wurzeln. Erinnerungen, die weit über dieses Leben hinausgingen. Die starken Frauenwurzeln. Und am Horizont tauchte die Heilerin auf, die gelebt werden will.

Ein Tag noch. Intensität mit Katalina, meiner Katze. Sie wusste, dass ich fahre. In die Taiga, die goldenen Berge des Altai, zu Kraftplätzen, an denen ich vielleicht in eine andere Klarheit katapultiert würde. Mein Weg war mir bis jetzt vertraut gewesen, ich ging ihn souverän, aber was sollte das Neue sein, von dem so viel die Rede war? Das, wo ich unerfahren sei und etwas zu lernen hätte? Müßig, die Gedanken. Ich wusste einfach nicht, wohin mich die Winde führen würden. Zirbelkiefernduft, Schneebilder, wieder Wölfe. Und Belowodje, ja, da kam Neugier auf. Es fiel mir nicht leicht zu fahren, aber jetzt wollte ich los. Erst wenn ich wieder zu Hause sein und meine Schatzkisten öffnen würde, würde ich wahrscheinlich langsam begreifen, was alles passiert war. Gut gepackt, gut vorbereitet. Alle Wünsche und schönen Gedanken im Herzen, die Malaperle, den Stein, Worte, Blicke, Bilder. Mich dem Lauf und dem Wandel des Lebens anvertrauen. Der Wunsch, als lachende Abenteuerin meiner Bestimmung entgegenzugehen, um noch mehr die zu werden, die ich sein soll. Die Seele schickt uns auf die Reise, um die Großartigkeit unseres Wesens zu erkennen und das Leben zu lieben mit allem, was es ausmacht.





**Cambra Skade**  
**Am Feuer der Schamanin**  
**Reisewege im sibirischen Altai**

Zwei Reisen in den sibirischen Altai werden für die Künstlerin und Autorin Cambra Skadé zu einer schamanischen Initiation in sieben Phasen. Es ergeht ein Ruf an sie, das Bekannte zu verlassen, Ahnungen werden in ihr wach. Im Schwellen-Reich folgt die Suche nach Orientierung, der Kampf mit Zweifeln. Im dunklen Land wird der Altai zum Spiegel der eigenen Schatten. Im goldenen Land spiegelt der Altai die eigenen Potenziale wider. Im Erinner-Reich erweckt altes Wissen Cambra Skadés innere Dreiheit: Künstlerin, Magierin und Heilerin. Im Wandel-Raum werden hemmende Muster endgültig transformiert, bevor die Heimkehr über die Schwellen zurück erfolgen und alles Erfahrene integriert werden kann.

Die Bilder, die sich mit dem Text verweben, stellen eine Verbindung aus Fotografie und Gemaltem dar, in die auch alte sibirische Bildwelten eingearbeitet sind. Diese besondere Bildsprache verdeutlicht den Übergang von der alltäglichen äußeren.

*280 Seiten, gebunden • ISBN: 978-3-939570-11-0*